

Ingelore Rembs

Freigeschwommen

Roman



CMS Verlagsgesellschaft

Warum musste sich ausgerechnet heute das Taxi verspäten, und warum musste es ausgerechnet heute wie aus Kübeln regnen – das passte zu ihrer Katerstimmung. Hatte sich denn alles gegen sie verschworen an diesem denkwürdigen Morgen? War das ein Signal dafür, ihr Vorhaben, sich einfach mal eine Zeit lang rar zu machen, abubrechen? Das wäre typisch für sie gewesen, immer klein beigeben, um das bisschen Hausfrieden noch zu retten. Nein! Dieses Mal würde sie nicht den Kürzeren ziehen! Nicht schon wieder!

Woher sie die Kraft genommen hatte, diesen entscheidenden Schritt zu wagen, wusste sie selber nicht. Das Maß war voll! Übervoll! Und sie war mit ihren Nerven und ihrer Geduld am Ende!

Endlich fuhr das Taxi vor, und sie atmete erleichtert auf. Der erste Schritt war getan. Sie zog den schweren Koffer durch die Regenpfützen und hoffte auf einen Taxifahrer, der sie in Ruhe lassen würde. Konversation am Morgen war ihr zeitlebens zuwider gewesen, und heute sowieso.

Der junge Taxifahrer kam ihr mit einem fröhlichen »Guten Morgen« entgegen und strahlte, als würde die Sonne aus blauem Himmel lachen. Schwungvoll öffnete er den hinteren Wagenschlag, forderte sie mit einladen-

der Geste zum Einsteigen auf und hob dann behutsam ihr Gepäck in den Kofferraum. Plötzlich wurde ihr siedend heiß. Ihr Handy! Sie hatte es, kopflos, wie sie aus dem Haus gestürzt war, auf dem Küchentisch liegen gelassen. War das erneut ein Zeichen, hier zu bleiben und so zu tun, als wären die vergangenen Monate nur ein kitschiger Film gewesen, auf den man gut und gerne hätte verzichten können und der einem nur kostbare Zeit gestohlen hatte?

Einen Moment lang überlegte sie, ob sie wohl ganz ohne Handy auskommen würde, wie früher, als es die kleinen, süchtig machenden Dinger noch nicht gab und man sich sonnige Urlaubsgrüße auf bunten Postkarten geschrieben hatte oder viele Münzen zum Telefonieren in die Heimat parat haben musste.

Sie entschied, zurückzugehen. »Es tut mir leid, aber ich muss noch einmal zurück, ich habe mein Handy vergessen«, entschuldigte sie sich beim Taxifahrer. Der junge Mann lächelte nachsichtig.

»Kein Problem! Um diese Zeit ist es ist noch ruhig auf den Straßen.«

Die wenigen Schritte zurück zum Haus kamen ihr wie eine Ewigkeit vor, wie der Gang zum Schafott. Sie hoffte, nicht noch einmal in Christians traurige, fragende Augen blicken zu müssen. Das Küchenfenster öffnete sich, und wortlos reichte er ihr das Handy. »Damit du mich mal anrufen kannst ... oder wenigstens eine SMS ...«, bat er mit tonloser Stimme.

Sie erwiderte nichts, warf einen kurzen Blick in sein blasses, müdes Gesicht und unterdrückte die aufkommenden Tränen.

Hätte er doch in diesem Moment nur das kleine, erlösende Wörtchen: *Bleib!* gesagt. Aber warum sollte er das tun? Er war sich sowieso sicher, dass sie gar nicht weggehen und an der nächsten Ecke umkehren würde – er sah es als alberne Drohung an. Schon allein diese Haltung ihr gegenüber, keinen versöhnlichen Ton von sich zu geben, zwang sie regelrecht dazu, erst recht abzuhaufen. Und wenn er jetzt den Satz aller Sätze sagen würde: »Ich liebe dich!«, wäre sie auf der Stelle schwach geworden. Nur ein einziges Mal hatte er die drei Worte gesagt, voller Leidenschaft und kurz bevor sie das Jawort vor achtundzwanzig Jahren gehaucht hatte. Das musste für ein Leben lang reichen.

Doch er blieb stumm, wie eine männliche Statue, die unbeteiligt in die Ferne blickt und auf Bewunderer wartet.

Der Taxifahrer roch nach einem erfrischenden Rasierwasser und das Taxi nach kaltem Zigarettenrauch, was sie sofort an ihre Freundin Iris erinnerte, die zum Frühstückskaffee bereits fünf Zigaretten paffte, um auf Touren zu kommen.

»Wo soll es denn hingehen bei dem schlechten Wetter? Bestimmt in die Sonne!«, unterbrach er gut gelaunt ihre Gedanken.

»Zum Bahnhof!«, wies sie ihn grob in die Schranken und gab damit zu verstehen, dass sie an einem morgendlichen Frage- und Antwortspiel nicht interessiert war.

»Sie sind heute früh mein erster Fahrgast, wir hatten gerade Schichtwechsel, deshalb die kleine Verspätung«,

entschuldigte er sich. Sie antwortete nicht, sondern ärgerte sich über eine Ampel, die viel zu lange penetrant Rot zeigte und ihr wie ein weiteres Omen vorkam, umzukehren.

»If you leave me now, you take away ...«, tönte es aus dem Autoradio. »Ich liebe *Chicago*, eine Wahnsinnsgruppe!«, begeisterte sich ihr Chauffeur.

»Könnten Sie das Radio bitte ausmachen, oder wenigstens leiser drehen!«, fuhr Vera ihn barsch an.

»Sorry! Ja, natürlich! Ich habe nur gedacht, der Song könnte Ihnen gefallen«, versuchte er, nett zu sein.

»Im Normalfall, ja! Aber heute nicht!«, bemerkte sie bissig. Sollte sie ihm erzählen, dass sie vor nicht allzu langer Zeit zusammen mit ihrem Ehemann in der Stuttgarter Liederhalle in der ersten Reihe gesessen hatte, um *Chicago* noch einmal live erleben zu können? Sie hatten sich innig an den Händen gehalten und waren einfach nur glücklich gewesen. Jeden Song konnten sie mitsingen. Der junge Fahrer im Wagen hätte ihr das sowieso nicht abgenommen.

Um seinem prüfenden Blick im Innenspiegel zu entgehen, schaute sie konzentriert aus dem Seitenfenster, als gäbe es außer dem Nieselregen hochinteressante Sehenswürdigkeiten entlang der *Mainaustrasse* zu entdecken. Selbst den obligatorischen Blick auf den *Obersee* verkniff sie sich, als sie über die *Alte Rheinbrücke* in Richtung Stadt fuhren. Die bunten Fahnen, die rechts und links die ehrwürdige Rheinbrücke säumten, hingen im Dauerregen wie ein Schluck Wasser herunter. Sie mochte den kräftigen Ostwind viel lieber, konnten doch alle Nationalitäten vereint in dieselbe Richtung wehen, was

nicht einmal die Politiker, die sich hinter ihren Flaggen versteckten, am runden Tisch schafften.

Es wurde auffallend still im Auto, und ihr unfreundliches Verhalten und ihre Übellaunigkeit ärgerten sie. Nein! Mit einer Grabesstimmung, wie sie in den vergangenen Wochen geherrscht hatte, wollte sie ihren *Aufbruch* nun auch wieder nicht beginnen, und der Taxifahrer trug am allerwenigsten Schuld für ihre Misere. Er war aufgeschlossen, unbekümmert, schlichtweg angenehm und hatte vielleicht eine heiße Liebesnacht hinter sich. Im Gegensatz zu ihr! Die halbe Nacht hatte sie wachgelegen und Christians gleichmäßigen Atemzügen gelauscht. Wie konnte er nur so ruhig schlafen, wo er doch wusste, dass sie am nächsten Morgen auf unbestimmte Zeit weggehen würde. Sein ruhiger Schlaf kränkte sie und machte sie noch wütender, noch wacher. Hatte sie nicht insgeheim gehofft, seine Hand oder gar sein Mund würden nach ihr suchen? Vielleicht wäre es doch besser gewesen, zum Schlafen in Katjas Zimmer auszuweichen, aber zwischen den vertrauten Stofftieren ihrer Tochter zu liegen und auf die bunten Kinderzeichnungen mit *Papa und Mama* zu schauen, hätte sie erst recht nicht ertragen. Der große graue Plüschelafant mit dem roten Rettungsring um den Hals hätte sie erdrückt. Christians Worte: »Katja, Kleines, du sollst wissen, wir werden immer deine Rettungsinsel sein, egal, was auch kommen mag«, hatte sie noch gut in Erinnerung, als wäre es erst gestern gewesen. Fast schmerzhaft hallten seine Worte in Vera nach. Gab es auch für sie eine Rettungsinsel? Sie würde es bei dieser Reise herausfinden müssen!

»Wie heißen Sie?«, fragte sie unvermittelt und versuchte, ihrer Stimme einen freundlichen Klang zu geben.

»Russell«, erwiderte er und drehte sich ungläubig zu ihr um.

»Das klingt englisch«, sagte sie und lächelte ihm zu.

»Meine Mutter war Engländerin, und mein Vater ist ...«

»Grieche?«, unterbrach sie ihn.

»Sieht man das?«, fragte er sichtlich überrascht.

»Nur eine Vermutung!«, entgegnete sie.

Sie sprachen nichts mehr. War sie mit ihrer Vermutung in ein Fettnäpfchen getreten? Russell konzentrierte sich plötzlich mit auffallend ernstem Gesicht auf den wenigen Verkehr. Hatte er nicht gerade gesagt »Meine Mutter war Engländerin«? Demnach lebte sie nicht mehr. Wie taktlos sie soeben war, ihn mit ihren Fragen nach seinem Namen überrumpelt zu haben. Über ihren ganzen Frust hinweg hatte sie vergessen, dass auch andere Menschen, auch ein junger Mann, wie Russell es war, Trauer und Schmerz erleiden müssen und verletzbar sind.

Sie taxierte ihn von hinten. Ein hübscher Kerl! Herrlich jung! Vielleicht Ende zwanzig, Anfang dreißig? Gepflegt! Schwarzes, dicht gekräuseltes Haar, ein schmaler, fast knabenhafter Hals. Griechische Wurzeln! Die Farbe seiner Augen? Sie hatte nicht darauf geachtet. Bestimmt waren sie tiefbraun, wie bei allen griechischen Männern. Auch bei Jorgos, ihrer leidenschaftlichen Liebe auf einer kleinen griechischen Insel namens *Hydra* vor dreißig Jahren!

»Was hat Sie an den Bodensee getrieben?«, fragte sie nun ernsthaft interessiert.

»Ich studiere Jura hier an der Uni und verdiene mir mit Taxifahren etwas Taschengeld!«, antwortete er, und in seinen Worten schwang Stolz mit.

Das ist höchst anständig von ihm, dachte Vera.

Vor dem Bahnhof war verkehrsbedingtes Gedrängel, aber Russell verschaffte sich mit Leichtigkeit den erforderlichen Platz. Kraftvoll hob er ihr schweres Gepäck aus dem Auto und stellte es vorsichtig auf den nassen Bürgersteig.

»Haben Sie keinen Schirm?«, fragte er besorgt und sah sie mit großen, samtigen Augen erstaunt an.

Tiefes Braun, stellte sie in Sekundenschnelle fest, und tadellose Zähne, bestechend weiß und gleichmäßig. Darauf hatte sie auch bei ihrer Tochter Katja geachtet, obwohl die Zahnspange damals ein einziges Drama gewesen war.

Erst Jahre später, als Katja um ihre schönen Zähne immer wieder beneidet wurde, hatte sie dafür »Danke, Mama« gesagt und sie fest gedrückt.

»Ich fliege in die Sonne! Nach Griechenland! Drücken Sie mir die Daumen, dass ich nicht vom Regen in die Traufe komme.« Sie zog es vor, ihm kein zu üppiges Trinkgeld zu geben, irgendwie wäre ihr das peinlich gewesen.

»Ihr Gepäck – darf ich es bis zum Bahnsteig ...?«

»Nein! Danke, Russell! Das ist sehr aufmerksam von Ihnen, aber ich bin gerade dabei, mit schwerer Last alleine fertigzuwerden«, wehrte sie vielsagend ab.

Er schaute sie überrascht an.

»Na dann, gute Fahrt, und grüßen Sie mir die *Ägäis!*«, sagte er leise und nahm sie spontan in die Arme. Der kurze Augenblick menschlicher Wärme tat ihr gut, und irgendwie fühlte sie sich geschmeichelt. Plötzlich war sie dem Schicksal dankbar dafür, einen Russell als Begleiter auf dem Weg zum Bahnhof gehabt zu haben. Und seine Visitenkarte hatte sie auch in ihrer Jackentasche. Wie nah man einem Menschen ohne große Worte nach nur fünfzehn Minuten sein kann!

Während sie mit ihrem Gepäck durch die Pendeltür zum Bahnsteig eilte, rief er ihr nach:

»Sie können mich ja für die Rückfahrt wieder anfordern, ich stelle auch keine Fragen!«

Sie drehte sich lächelnd um, nickte ihm zu und hob ihre Hand zu einem freundlichen Gruß. Für einen Augenblick fühlte sie sich verstanden.

Vielleicht mache ich das wirklich, dachte sie. Nur den Zeitpunkt, den wollte sie jetzt noch nicht festlegen.

Im Zugabteil hing die neueste Ausgabe des *Seehas-Magazin*. Eine willkommene Abwechslung. Gedankenverloren blätterte sie Seite für Seite durch, aber die farbenfrohen Aufnahmen der vertrauten Bodensee-Landschaft machten ihr den Abschied noch schwerer. Sie fing an zu weinen, erst leise, dann immer heftiger, und schließlich schluchzte sie laut und hemmungslos. Sie war froh, im 05.45-Uhr-Zug nach Zürich-Flughafen alleine im Abteil zu sitzen. Kaum war sie aus dem Haus, machte sie schon schlapp. Dabei hatte sie sich auf die Fahne geschrieben, tapfer zu sein: »Augen zu und durch!« Wenn es nur so einfach wäre!

Der Schaffner knurrte bei der Ticketkontrolle ein mürrisches »Guten Morgen« und schaute prüfend in ihr Gesicht, als hätte sie zehn Kilogramm Haschisch im Gepäck. Er war schlecht rasiert, schlecht gelaunt und hatte offensichtlich auch schlecht geschlafen. Vera sah ihm den Frust der Frühschicht an. Und als dann der Zug noch auf halber Strecke zehn Minuten aus irgendwelchen technischen Gründen halten musste, empfand sie das als Aufforderung, die Rückfahrt anzutreten.

Je weiter und schneller sie sich vom Bodensee entfernte, desto größer wurde ihre Sehnsucht. Aber wonach? Nach Christian? Oder nach den gewohnten Tages-, Monats- oder Jahresabläufen?